



Wir möchten,
dass unser Kind
getauft wird
Die Taufe verstehen
und feiern



Kösel

Claudia Hofrichter | Matthias Ball

WIR MÖCHTEN, DASS UNSER KIND GETAUFT WIRD

Taufe verstehen
und feiern

Elternbuch

Kösel



INHALT

Liebe Mütter und Väter, liebe Patinnen und Paten 5

UNSER KIND IST GEBOREN..... 7

Gebären und Geborenwerden 8
Schreien und Gestilltwerden 10
Waschen und Reinwerden 14
Tragen und Getragenwerden 18

TAUFE - VIELES SPRICHT DAFÜR..... 24

Fünf Anregungen, über die Taufe nachzudenken 24

TAUFE - EIN PASTORALES ANGEBOT..... 28

Taufe feiern in zwei Stufen 28

DIE FEIER DER TAUFE..... 32

Ablauf der Tauffeier 32
Eröffnung 34
Wortgottesdienst 38
Tauffeier 44
Ausdeutende Riten 56
Abschluss 62

Wie Eltern die Taufe mitgestalten können 70
Der Taufspruch - Zusage für das Leben 71

CHRIST WERDEN UND CHRIST BLEIBEN..... 72

Bücher für Mütter, Väter, Patinnen und Paten 76

Bild- und Textnachweis 80



LIEBE MÜTTER UND VÄTER, LIEBE PATINNEN UND PATEN

Die Geburt Ihres Kindes hat Ihr Leben grundlegend verändert. Der gesamte Alltag ist anders geworden. Die Umstellung auf das Leben mit Ihrem Baby erfordert viel Zeit, Geduld und Kraft. Selbst einfachste Handgriffe und Routinearbeiten müssen jetzt mit den Bedürfnissen eines Neugeborenen in Einklang gebracht werden. Freude, oft überraschende und beglückende Erfahrungen, aber auch Müdigkeit und Erschöpfung prägen die ersten Wochen nach der Geburt. Von solchen Erfahrungen erzählt dieses Buch.

Die Erfahrung der Geburt und die Verantwortung für das Leben Ihres Kindes führen mitten in das Geheimnis des Lebens: So möchten viele Mütter und Väter, dass ihr Kind unter dem Segen Gottes steht, und bringen es zur Taufe. Denn in der Taufe feiern Christen, dass Gott jeden Menschen liebt und ihn annimmt. Vielleicht haben auch Sie schon überlegt, Ihr Kind taufen zu lassen. Ob die Taufe in den nächsten Monaten gefeiert wird oder erst später, können Sie in Ruhe entscheiden. Viele Eltern haben Fragen zum Glauben und wollen sie zunächst klären, bevor sie ihr Kind zur Taufe bringen. Möglicherweise haben Sie Vorbehalte gegen die Kirche. Schlechte Erfahrungen in der Kindheit oder mangelnde Glaubwürdigkeit der Institution »Kirche und ihrer Vertreter« haben bei Ihnen zur Distanz zur Gemeinde geführt. Vielleicht fürchten Sie, vereinnahmt zu werden, oder Sie möchten Ihrem Kind – im Blick auf die eigene Zukunft – mehr Entscheidungsspielraum lassen. Bei konfessionsverbindenden Partnerschaften ist mit der Entscheidung für die Taufe auch die Frage verbunden, welcher Kirche Ihr Kind angehören soll. All das sind gute Gründe, der Geburt und ihrer Bedeutung für Sie als Familie aufmerksam zu begegnen. Am Ende ist es Ihre Entscheidung, ob Sie sich für die Taufe entscheiden und damit für die Zusage Gottes, jeden Menschen anzunehmen.

Mit Bildern und Texten zu dieser Lebensphase und einer Darstellung der gesamten Tauffeier will Sie dieses Buch bei Ihren Überlegungen anregen. Sie können

entdecken, was die Taufe Ihres Kindes bedeutet. Immer wieder stoßen Sie auf Impulse, wie Sie die Feier selbst mitgestalten können. Dadurch können Sie zusammen mit den Paten Ihrem Tauffest eine individuelle Note geben.

Nehmen Sie rechtzeitig Kontakt mit dem Pfarramt auf und erkundigen Sie sich, wie die Taufe in Ihrer Gemeinde vorbereitet und gefeiert wird. Das Taufgespräch mit dem Pfarrer oder Diakon hat sich in seiner Form weiterentwickelt: So gibt es zahlreiche Gemeinden, die die Eltern der Täuflinge – wenn möglich auch Patinnen und Paten – zu zwei bis drei Gesprächen in kleinen Gruppen einladen und so einen aufmerksamen Weg der Taufvorbereitung ermöglichen.

Möglicherweise wird Ihnen in Ihrer Gemeinde ein längerer Weg der Taufvorbereitung angeboten. Besonders dann, wenn Sie als Eltern und Paten anlässlich der Taufe Ihres Kindes sich Ihres eigenen Glaubens vergewissern möchten, kann dies für Sie sinnvoll sein. Sie werden sich dann über längere Zeit mit anderen Eltern treffen, um Ihre Themen rund um den Glauben und Ihre Fragen zu Christsein und Kirche zu klären. Denkbar sind auch andere Möglichkeiten der Vergewisserung. Sie werden in diesem Buch beschrieben. Für Sie beginnt dieser Weg dann mit einer Feier, in der Sie Ihr Kind Gott anvertrauen. Dieser intensive Weg der Taufvorbereitung findet seinen Höhepunkt in der Feier der Taufe Ihres Kindes. Für jeden der beiden möglichen Taufvorbereitungswege will Ihnen dieses Buch Anregung sein und Sie dabei begleiten.

Wir wünschen Ihnen, den Paten, Ihren Familien und Freunden eine erlebnisreiche und schöne Taufe!

Claudia Hofrichter

Matthias Ball

UNSER KIND IST GEBOREN

DIE ERSTE STUNDE

*So lange wie ich leben mag,
Werd ich die Stunde und den Tag,
Den Augenblick vor Augen haben,
Da sie dich mir winzig und warm,
Zum ersten Mal in meinen Arm,
Und in mein Herz zu schließen gaben.
Für einen Augenblick lang war
Mir das Geheimnis offenbar,
Warst du die Antwort auf alle Fragen,
Vom Sinn und Widersinn der Welt,
Die Hoffnung, die uns aufrechterhält,
Trotz all der Müh'n, die wir ertragen.*

*Kein Dutzend Atemzüge alt
Und hattest doch so viel Gewalt
Und alle Macht über mein Leben.
So lang schon deinen Platz darin,
Und du vermochtest, ihm den Sinn
Zu nehmen oder neu zu geben.
Noch nie zuvor im Leben war
Mir unsre Ohnmacht so klar:
Wir können nur hoffen und bangen,
Da stehn wir hilflos herum
Und taugen zu nichts, als nur stumm
Dies Geschenk dankbar zu empfangen.*



*So hielt ich dich, sie war vollbracht,
Die lange Reise durch die Nacht
Vom hellen Ursprung aller Dinge.
Hab ich geweint oder gelacht?
Es war, als ob um uns ganz sacht
Ein Schicksalshauch durchs Zimmer ginge.
Da konnte ich die Welt verstehn,
Dem Leben in die Karten sehn
Und war ein Teil der Schöpfungsstunde.
Einmal im Leben sah ich weit
Hin über unsre Winzigkeit,
In die endlose Weltenrunde.*

Reinhard Mey

GEBÄREN UND GEBORENWERDEN

Die Geburt eines Kindes, vor allem des ersten, verändert so gut wie alles im Leben seiner Eltern. Nach der heute üblichen Definition – Familie ist, wo Kinder sind – bilden Mutter und Vater mit dem Neugeborenen eine Familie. Dies gilt, ganz gleich, ob Frau und Mann ehelich zusammenleben oder nicht, ob der Mann zu diesem Kind und seiner Mutter Ja sagt oder nicht, ob dieses Kind der lang ersehnte Nachwuchs ist oder nicht. Bei der Geburt wird die Einheit von Mutter und Kind – die Nabelschnur ist das Symbol dafür – getrennt. Das Kind wird damit zu einem selbstständigen Lebewesen. Dennoch bestehen die Bindungen von Mutter, Vater und Kind weiter. Diese Bindung »Familie« bleibt auch dann erhalten, wenn die Eltern des Kindes sich später trennen. Ein Kind schafft lebenslang bleibende Bindungen.

Eltern-Kind-Beziehungen verändern sich

Ein Neugeborenes ist einerseits selbstständig. Sobald die Nabelschnur durchtrennt ist, kann es atmen, trinken, sich bewegen, schreien, schauen, nimmt Eindrücke und Bilder seiner Umgebung auf. Gleichzeitig ist es auf Schutz und Fürsorge angewiesen. Dieses Ungleichgewicht verändert sich im Laufe seines Lebens. Am Ende kann es sich sogar ins Gegenteil umkehren, wenn die Eltern in ihrem Alterungs- und Sterbeprozess auf die Fürsorge und die Unterstützung ihres Kindes angewiesen sind.

Geschlechter-Rollen werden neu gemischt

Aus Mann und Frau im Miteinander werden Vater und Mutter für das Kind. Diese Rollenveränderung beziehungsweise dieser Rollenzuwachs trifft in aller Regel die Mutter mehr als den Vater. So sehr ein Paar partnerschaftlich die Aufgaben in Beruf und Haushalt aufgeteilt hat, mit dem ersten Kind wird diese Rollenauf-

teilung fundamental infrage gestellt. Die Gesetze des Marktes fordern im Berufsleben die »ganze Frau« oder den »ganzen Mann«. Solange der »ganze Mann« in der Regel einen höheren Verdienst und andere Aufstiegschancen hat, bleibt vielfach zumindest zunächst die »ganze Frau« zu Hause. Hartnäckig hält sich auch der Eindruck, dass die Mutter besser für das Kind sorgen kann. So bleibt auch ihr die Aufgabe, trotz aller Emanzipation, Frauenförderung oder Frauenquote, sich um ein entsprechendes Betreuungsmodell zu kümmern, wenn sie wieder arbeiten möchte. Spätestens bei der Lebenswende Geburt holt die Frage nach der Rollenverteilung das Paar wieder ein.

Das Kind bestimmt das Leben

Die Mutterrolle bindet die Frauen stark an ihr Baby. Ihr Leben wird zunehmend vom Still-Rhythmus des Säuglings und dem Aktionsradius des Kinderwagens bestimmt. Das Kind ist nämlich immer dabei. Es gibt in der Anfangsphase kaum einen Handgriff, bei dem die Mutter das Kleine nicht auf dem Arm hat. Anders lassen sich viele Anforderungen des täglichen Lebens nicht mehr erledigen. Der Mann dagegen lebt durch die Arbeit weiter in seiner Welt, bekommt dafür aber nur wenig vom Kind bzw. der Mutter-Kind-Beziehung mit. Er kann sich vielfach erst am Abend und am Wochenende um den Nachwuchs kümmern, den Säugling versorgen, mit ihm spielen oder ihn ins Bett bringen. Das Ungleichgewicht zeigt sich oft darin, dass sich einerseits die Mütter überfordert fühlen und von ihren Männern mehr Unterstützung erhoffen. Andererseits zeigen die Väter mitunter Formen von Eifersucht gegenüber der Mutter-Kind-Beziehung. Das Glück hat einen Namen – dieser Satz von Geburtsanzeigen beschreibt die große Freude von Eltern. Er verschweigt, dass es daneben auch anstrengende Seiten im Zusammenleben von Müttern, Vätern und ihrem Kind, ihren Kindern gibt.



Gott sagt in der Taufe:
Ich rufe dich bei deinem Namen.

SCHREIEN UND GESTILLTWERDEN

Sobald einem Kind etwas fehlt, schreit es. Vor allem schreiend, so nehmen Mütter und Väter ihr Kind in den ersten Wochen wahr. Wo Schreien Hunger bedeutet, wird das Kind gestillt. Dabei sind Mütter und Kinder meist so aufeinander eingespielt, dass in wechselseitigem Rhythmus bei der Frau die Milch einschießt und das Kind etwa in demselben Zeittakt auch trinken muss. Das Bedürfnis des Kindes nach Nahrung und der Stillwunsch der Mutter bilden eine von der Natur eingerichtete Einheit.

Ein Kind schreit, weil es noch nicht sprechen kann

Doch Schreien steht für wesentlich mehr. Neben Hunger kann das Kind auch Durst haben. Blähungen quälen Magen und Darm. Die Windel ist nass oder das Liegen auf Rücken oder Bauch unangenehm. Das Baby fühlt sich verlassen und hat Angst. Es hat geträumt oder ein Geräusch hat es erschreckt. Vielleicht sucht es auch einfach nur Unterhaltung oder Ansprache. Es möchte die vertrauten Gesichter sehen, Stimmen und Körperwärme spüren. Solange das Neugeborene all seine Bedürfnisse noch nicht genauer auszudrücken vermag, kann das Schreien vieles bedeuten. Mütter und Väter brauchen einiges an Fantasie, um herauszufinden, was dem Kind fehlt und wie sie seine Bedürfnisse stillen können. Stillen bedeutet Umsorgen und Rund-um-die-Uhr-da-Sein für das Kind. Ganz gleich, aus welchen Gründen und zu welcher Zeit die Mütter »abstillen«, Dasein für das Kind ist unbedingt angesagt.

Vom Schrei nach Liebe

Schreien und Gestilltwerden verändern sich mit zunehmendem Alter. Die Kinder können nach einem halben Jahr bereits recht gut und differenziert signalisieren, was sie möchten. Und Mütter und Väter »verstehen« immer besser, was ihr Kind

braucht. In beiden Verhaltensweisen ist bereits ein Grundakkord menschlichen Lebens angeschlagen.

Das klagende, oft auch nervige Schreien wandelt sich langsam zur Sehnsucht, zum Wünschen und Begehren, zum Haben- und Besitzenwollen. Uns Menschen haftet dieser »Schrei nach Liebe« zeitlebens an. An das Stillen ist die Hoffnung geknüpft, dass mich etwas im Leben zufriedenstellt: zunächst die Nahrung durch die Mutter, dann vertraute Gesichter und Personen, später Kuscheltiere oder Spielsachen aus der Umgebung des Kindes und im Laufe eines langen Lebens immer wieder Neues, anderes, immer wieder mehr.

Es muss doch mehr als alles geben

Wo Mütter und Väter die Sehnsucht ihrer Kinder spüren und gleichzeitig immer wieder befrieden, da erfüllen sie eine zutiefst religiöse Funktion; sie sind gleichsam wie ein Wegweiser in Richtung Gott für das Kind. Richten sich nicht letztlich auf Gott, den Allmächtigen und Allgegenwärtigen, die schreienden Sehnsüchte der Menschen? Und wer anders als Gott könnte tatsächlich die »maßlosen Wünsche« von uns Menschen erfüllen?

Im Alten Testament wird das Verhältnis von Mensch und Gott bereits in der Spannung von Schreien und Erhören – das meint ja »Stillen« – beschrieben: Gott hat das Schreien des Volkes Israel in Ägypten gehört, sein Klagen hat ihn erreicht; Gott macht sich auf – genauso wie Eltern es für ihr Kind tun –, das Volk zu trösten und zu befreien (vgl. Exodus 3,7). Der gesamte Weg durch die Wüste gleicht einer Zeit des Aneinander-Gewöhnens von Gott und Volk, von Eltern und Kind. Es geht darum, Nahrung zu geben, zugegen zu sein, Ängste auszuhalten, zu beschützen, wegweisend zu sein, Lebensräume zu eröffnen und letztlich in Freiheit ziehen zu lassen. Wer mag da genau sagen, ob nur von der Erfahrung von Eltern und Kindern oder von der Weggemeinschaft Gottes mit seinem Volk die Rede ist?

Ich habe dein Rufen gehört

Dasein für ein Kind, sich ständig vom Schreien aus einer Tätigkeit, aus einem Gespräch, aus dem Schlaf herausreißen zu lassen, das heißt immer nur »halb« bei einer Sache oder einem Menschen zu sein, weil die andere Hälfte beim Kind ist. Das kostet Kraft. Das geht an die Nerven und die Substanz, vor allem der Mutter. Auch Eltern könnten oft genug schreien, nach einer Hand mehr, nach Hilfe, nach Ruhe. Eltern brauchen und suchen deshalb Entlastung. Dabei kann sehr tröstlich sein, wenn sie spüren, dass nicht alles, was aus diesem Kind wird, von ihnen allein abhängt. Eltern können ihr Kind nicht vor allem bewahren und sind auch nicht für alles verantwortlich. Genau diese Entlastung bietet die Taufe an. Sie schwingt mit in dem Taufwunsch, dass das Kind unter dem Schutz Gottes steht. Mit der Taufe wird ausgedrückt, dass die Geburt und das Leben eines Menschen ein großes Geheimnis und Wunder sind. Gott selbst, der Urheber allen Lebens, kümmert sich um dieses Leben. Die Taufe verdeutlicht, dass ER das Schreien der Menschen hört, sich der Menschen annimmt und sich ihnen zuwendet.

Gott sagt in der Taufe:
Wann immer du schreist,
ich erhöre dich.

MEIN KIND

*Wie niemand auf der Welt
bist du mir nah.
Du bist ein Teil von mir,
geboren aus meinem Schoß – ein Wunder.*

*Und doch bist du mir Geheimnis,
wie niemand sonst auf der Welt.
Herangewachsen in mir,
ohne dass ich dich sah,
in meinen Arm gelegt
bist du mir vertraut von jeher.*



*Festhalten kann ich dich nicht, mein Kind.
Der ersten Trennung werden viele folgen,
schmerzvoll wie diese.*

*Doch solange du kommst,
will ich dich wie heute mit offenen Armen empfangen.*

Grit Ball

WASCHEN UND REINWERDEN

Jedes Kind wählt seinen ganz eigenen Weg des Geborenwerdens. So sehr sich die Mutter, der Vater, die Hebammen und Ärzte bemühen, den Geburtsvorgang zu unterstützen, jedes Kind bestimmt selbst die Art seiner Geburt. So erblicken Kinder das Licht der Welt mal stumm, mal schreiend, mal ganz gepresst und verschrumpelt, mal glatt und zart. Die einen sind voller Blut- und Käseschmiere, andere rosig und sauber. Jedes auf seine Art ein Wunder.

Baden und Wickeln – täglich neu

Schön, wenn Kinder direkt nach der Geburt der Mutter auf den Bauch gelegt werden können. So klingt die Einheit aus, die Mutter und Kind während der Schwangerschaft verbunden hat, bis die Nabelschnur durchtrennt wird. Meist trinken die Kinder in dieser Zeit auch das erste Mal an der Brust. Dann wird das Kind gebadet und gewaschen. Nach kurzer Zeit entspannen die Kinder, wenn sie sich im warmen Wasser räkeln. Das erinnert noch sehr an das Dasein in Fruchtwasser und Fruchtblase. Waschen und Wickeln sind die

ersten pflegenden Handlungen, mit denen das Neugeborene umsorgt wird. Danach ist das Baby »fertig« und wird der Mutter oder dem Vater in den Arm gelegt.

Das tägliche Baden und Wickeln wird für die Eltern bald Routine und bleibt gleichzeitig zeit- und nervenaufreibend. Die Säuglinge finden daran schnell Gefallen, für sie wird es ein Spiel, in das hinein sie die Eltern verwickeln. Die Eroberung der Welt beginnt am Wickeltisch. Das Kind strahlt, wenn sich das Gesicht der Mutter oder des Vaters über

ihm zeigt, die Arme recken sich und wollen etwas ergreifen, die Beine strampeln und suchen reflexartig Widerstand.



Vom Chaos zur Ordnung – ein Leben lang

Baden, Waschen, Säubern oder Reinigen bleiben nicht auf die Säuglingszeit beschränkt. Sauberkeit und eng damit verbunden Ordnung sind dem Menschen grundsätzlich aufgegeben. In Sauberkeit und Ordnung wird die Reinheit als ein Ideal sichtbar, auf das wir in ganz unterschiedlichen Lebensvollzügen Wert legen: Reines Wasser hat eine hohe Bedeutung, reine Seide ist eine besondere Stoffqualität, reines Gold ist beim Schmuck gefragt.

So steckt in der Bemühung um Reinheit gleichsam die Suche nach Vollkommenheit, nach Ganzheit, dem Schönen schlechthin. Unser Leben ist ein täglicher Kampf, aus Chaos Ordnung zu gewinnen; das, was schmutzig geworden ist, wieder rein zu bekommen.

Gott befreit uns von aller Schuld

So wird verständlich, wenn Menschen aus dieser praktischen Erfahrung heraus auch im ethischen Verhalten gut und böse mit Begriffen wie schmutzig oder unrein und sauber oder rein belegen. Gleichzeitig wissen wir, dass Reinheit ein Ideal ist, das der Mensch nie erreicht. Umso mehr wünschen wir, ob nicht wenigstens ganz am Anfang, vor der Geburt, oder am Ende, nach dem Tod, dieses Ideal Wirklichkeit wird. Die biblischen Vorstellungen von einem Schöpfergott, der aus dem Chaos eine geordnete Welt erschafft, und von einem Erlösergott, der von aller Schuld befreit, drücken dies aus.

Der christliche Glaube kennt wie alle großen Religionen ein Wasserritual, das genau diese Sehnsucht bildlich und erfahrungsbezogen darstellt: Die Taufe gilt von Anfang an als das Bad, bei dem Menschen von aller Schuld rein werden. Die Taufe deutet an, dass ein Kind trotz aller Schuld, die es in seinem Leben auf sich lädt, untrennbar mit Gott verbunden bleibt. Sünde und Tod sind ein für alle Mal überwunden.

*Gott sagt in der Taufe:
Wann immer du schuldig wirst,
du wirst am Leben bleiben.*



KINDER SIND EINE GABE GOTTES

*Kinder sind eine Gabe Gottes,
die Frucht des Leibes ist sein Geschenk.*

(Psalm 127,3)

*Wer wollte das noch glauben,
bei aller Planung und Technik,
mit der Menschen die Welt erobern
und sich selbst dabei nicht ausnehmen?*

*Was bleibt von all dem Geheimnis,
wenn Genforschung und Pränatalmedizin,
Ultraschall und Fruchtwasserspiegelung
dem Schöpfer in den Arm fallen?*

*Warum sollten wir für die Geburt eines Kindes
Gott noch dankbar sein?*

*Und doch – niemals sonst
ist der Mensch so nah
an den Anfängen der Welt.
Niemand sonst ist seine Angst so tief
und sind seine Möglichkeiten so groß
wie mit der Geburt eines Kindes.*

*Wer wird da nicht still,
wenn sich mit dem ersten Atemzug
das Leben Bahn bricht,
und dann nicht einstimmen in den Jubel –
so wie am Beginn der Schöpfung vor aller Zeit?*

Matthias Ball

